



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S. im Oberamtsbezirk 1 M 25 S. auswärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 141.

Welzheim, Sonntag den 11. September 1892.

26. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung an die Landwehrlente I. Aufgebots.

Die Kaisermanöver sind abbestellt worden; insolgedessen haben die auf den 13. September d. Js. für das III. Bataillon 53 Reserve-

Infanterie-Regiments beorderten Landwehr-Mannschaften nicht einzurücken.

Die Bestellungsbefehle sind von den Mannschaften an die betr. Schultheißenämter zurückzugeben.

Königl. Bezirks-Kommando Gmünd.

Die Zustände in Hamburg.

Ein grelles Licht über den in Hamburg herrschenden Schlandrian und die die unheilvollsten Konsequenzen zeitigende Sorglosigkeit verbreiten die nachträglichen Schilderungen, welche den verschiedensten Blättern aus der Hansestadt zugehen. So wird der „Tägl. Rundsch.“ aus Hamburg geschrieben: „Wie man sich hier allgemein erzählt, sind dem Chef des hiesigen Polizeiwesens, Herrn Senator Hachmann, dieser Tage die Fenster eingeworfen worden. Ich bin nicht in der Lage, die Wahrheit dieser Nachricht aus eigener Anschauung zu bestätigen, wenn es sich aber wirklich so verhält, so hat der Pöbel dadurch nur in der ihm eigenen drastischen Art einer bis in die besten Bürgerkreise hineinreichenden Anschauungsweise Ausdruck gegeben. Weder Senator Hachmann, noch der Inspektor des hiesigen Medizinalwesens, Dr. med. Krause, sind freilich für das Unglück, das uns betroffen, allein verantwortlich zu machen; Mitschuldige sind sie sicher und müssen es sich in ihren exponierten Stellungen gefallen lassen, vorerst als Prügelungen zu dienen. Wie verhältnismäßig erfolgreich mit energischen Maßregeln die schreckliche Choleraepidemie zu bekämpfen ist, das beweist der Umstand, daß sie durch die gemachten Anstrengungen an Desinfektion, Ueberwachung, Krankenisolierung u. dergl. m. aus den gefährlichsten Gegenden, Hafen- und Steinstraße, Niedernstraße, Spitalerstraße mit den engen Höfen und Gängen und dicht bewohnten niedrigen Buden und Kammern seit Donnerstag fast ganz ausgetrieben ist. Leider wütet sie dagegen nun desto schlimmer in einzelnen Vororten, wie Hohensfelde und namentlich in Barmbeck, wo die Bevölkerung zum großen Teil dem Proletariat angehört und wo während der ersten Zeit der Epidemie die Beamten der Gesundheitsbehörde keine Zeit fanden, ihren Einfluß auszuüben. Ob nun, wie es nach dem im „Reichsanzeiger“ und in den hiesigen Blättern veröffentlichten verschiedenen Zahlen doch übereinstimmend scheint, die Epidemie wirklich im Nachlassen begriffen ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, denn vor der Hand bleiben

diese Zahlen alle höchst unzuverlässig. „Was glauben Sie,“ sagte gestern ein Arzt zu mir, „daß Jeder von uns täglich seine vorschrittmäßigen Meldungen macht? Ich bin seit 4 Tagen Tag und Nacht unterwegs und finde keine Zeit für die Schreibererei, zumal die Anmeldeformulare von unglaublich unpraktischer Fassung sind. Ich lasse es liegen, wenn ich keine Zeit dazu habe; die Hilfe bei den Kranken geht der Statistik vor.“ Die zuverlässigen Zahlen werden also erst später nach den Büchern der Standesämter zu erfahren sein. Derselbe Arzt klagte: „Eine solche Zeit des Schreckens habe ich noch nicht erlebt; es zerreißt Einem das Herz all das Elend mit ansehen zu müssen, das der schnelle Tod in Hunderte von Familien urplötzlich gebracht hat. Wir Aerzte sind gegen Vieles abgehärtet, aber bei solchem Jammer müssen stahlharte Naturen nervös werden. Und dazu tritt die Erbitterung, daß nur durch den sträflichsten Leichtsinns und hartnäckigste Gleichgültigkeit der maßgebenden Persönlichkeiten die Größe des Unglücks hat so anschwellen können. In den ersten Tagen der Epidemie haben in den Wohnungen der Steinstraße und Umgebung die Leichen wie auf einem Schlachtfelde so massenhaft gelegen. Es war nicht möglich, die schleunige Fortschaffung zu erwirken. Es fehlte an Allem.“ Was man so im Einzelnen hört von dem Unheil, das die Epidemie über diese und jene Familie gebracht hat, ist zum Teil geradezu schauerhaft. Hier hat der Tod innerhalb 48 Stunden die Frau und zwei Töchter dem einzeln zurückgebliebenen Familienvater genommen, dort zeigt in der Zeitung ein Elternpaar den gleichzeitigen Verlust dreier Kinder im Alter von 5, 7 und 10 Jahren an; ein Seher, dem überreich mit Kindern gesegnet, seine Frau vor wenigen Monaten ein zweites Zwillingspaar schenkte, nachdem er schon ein erstes Pärchen hatte heranwachsen sehen, wurden Frau und fünf Kinder abgeholt; erste und drei von den Kleinen sind gestorben, von dem Befinden des jüngsten Zwillingspaares hat er noch keine Nachricht. — Je mehr Einzelheiten über die der Epidemie vorhergegangenen Vorgänge in die Öffentlichkeit dringen, desto höher steigt die Erregung

gegen die Behörden, besonders auch im Kreis der Bessersituierten, wo man nicht so leicht, wie im niederen Volke geneigt ist, anekdotenhaftes Geschwätz zu kolportieren, sondern seine Nachrichten aus sicherer Quelle schöpft. Ein Arzt, Dr. med. L.) nicht der oben schon erwähnte Mediziner), hatte unter seinen Patienten schon am 16. August einen an asiatischer Cholera Erkrankten, welcher starb. Dr. L. ging persönlich zur Polizeibehörde, um sofort den Fall zu melden, und wurde von dem Vertreter der Behörde mit den Worten abgewiesen: „Aber mein lieber Doktor, Sie sind doch wohl ein Bischen gar zu ängstlich!“ „Was soll man dazu sagen?“ — Ein Komitee zur Vinderung des furchtbaren Notstandes in den unteren Volksklassen erließ einen mit Hunderten der ersten Namen bedeckten Aufruf, 18 große Brauereien geben unentgeltlich reines, respektive gekochtes Quellwasser ab, ebenso Dampf zum Desinfizieren und Künsteis zu Heilzwecken in größeren Massen. Allen zu kurzen Gefängnisstrafen Verurteilten wird auf Antrag ein Strafausschub bis zum 15. Oktober gewährt

Württemberg.

Eßlingen, 7. Sept. Gestern abend kam mit der Eisenbahn ein aus einem benachbarten Filial gebürtiger, seit einigen Jahren in Hamburg beschäftigt gewesener Arbeiter, dessen Frau und ein Kind vor einigen Tagen daselbst an der Cholera gestorben waren, mit dem überlebenden Kinde hier an. Er mußte in einem besonderen Wagen reisen. Sofort wurde die Polizei von seiner Ankunft in Kenntnis gesetzt und er durch den herbeigerufenen Arzt untersucht. Behufs weiterer Beobachtung und Behandlung wurde er mit seinem Kinde ins Krankenhaus eingewiesen.

Schrozberg, 6. Septbr. Ein Knecht in Crailsheim brachte gestern seine linke Hand in die Futterschneidmaschine und wurde dieselbe total verstümmelt. Der Bedauernswerte mußte ins hies. Krankenhaus verbracht werden, wofür ihm durch den hies. Arzt, Hrn. Dr. Essig, 4 Finger abgenommen wurden.

Heilbronn, 9. Septbr. Eine stellenlos

Kellnerin, die sich in einem Hause der Frankfurterstraße unter falschen Vorpiegelungen einmietete, stahl ihrer Hausfrau den gesamten Geldvorrat von 105 Mk. und suchte dann das Weite.

Gannstatt, 8. Septbr. Die bürgerlichen Kollegien sprachen sich wegen der Seuchengefahr nicht für, sondern gegen das Volksfest aus.

Höchstberg, 9. Sept. Vergangene Nacht sind hier drei große Scheuern des Dekonomen Schropp und Sternwirts Lustig mit großen Vorräten abgebrannt. Die Beschädigten sind verschämt.

Ulm, 7. Septbr. In dem dichtbesetzten Saale „Cafe Fromm“ in Neu-Ulm hielt gestern Abend Naturarzt Wunderlich einen Vortrag über das Wesen der Cholera, deren Verhütung und naturgemäße Behandlung. Die einheimische Cholera, führte Redner aus, finde sich stets bei uns in Form von Ruhr, Durchfall etc., die asiatische Cholera sei erstmals im Jahre 1831 in Deutschland (Preußen) aufgetreten, dieselbe sei jedoch nichts anderes als die intensivere Form der einheimischen Cholera. Die Cholera stellt sich dar als ein akuter Magen- und Darmkatarrh, hervorgerufen und begünstigt durch besondere Witterungs- und Lebensverhältnisse und demgemäß gestalte sich auch der Verlauf derselben. Ihr Entwicklungs- gang sei folgender: vermehrter Stuhlgang, Durchfall, Erbrechen, (Cholericine), pulsloses Stadium, unaufhörliches Erbrechen, Krämpfe, Angstgefühl, dem unter Umständen ein ruhiger, sanfter Tod folge. Werde das Kältestadium überwunden, so trete nicht selten eine Reaktion ein, die jedoch häufig namentlich dann, wenn der Wechsel ein zu schroffer sei, den sogenannten Cholera Typhus und den Tod im Gefolge habe. Eigentümlich sei das langsame Erkalten der Choleraleichen, dieselben sollen sich nach dem Tod sogar noch erwärmen und, da der Tod meist in der „Krampfstellung“ eintrete, die Fähigkeit besitzen, eine Bewegung des Kopfes oder der Hände vorzunehmen. Daher komme das vielfache Gerücht, daß Cholerafranke mit den Toten beerdigt würden. Die Vorsichts- maßregeln, die gegen das Umsichgreifen der Cholera getroffen worden seien, haben nur den einen Fehler, daß sie zu spät angeordnet worden seien, d. h. daß sie nicht nur in Cholerazeiten, sondern stets befolgt werden sollten. Nur derjenige bekomme die Cholera, der einen schlechten Magen habe und demgemäß empfehle die Naturheilmethode in erster Linie als Gegenmittel eine vernunftgemäße Diät, Mäßigkeit im Essen und Trinken mit Vermeidung alles dessen, was den einzelnen zur Diarrhoe reizt. Dabei soll jedoch die gewohnte Lebensweise nicht auf einmal geändert werden. Des Weiteren müsse eine richtige Hautpflege (Abwaschungen, Bäder) Platz greifen und sei vor allem für gesunde, luftige Wohnungen zu sorgen. Medizin gäbe es gegen die Cholera nicht, hie und da werde Opium als Stöpfungsmittel angewandt, sei jedoch mehr schädlich als nützlich. Für das Stadium der Diarrhoe leisten Abwaschungen, Leibumschläge gute Dienste, ist der Fall ernster, dann trete ein Halbbettbad und ein Klystier nach jedem Durchfall hinzu, im Stadium der Cholericine seien kalte Abreibungen und Dampfbäder anzuwenden, welche bei Eintritt der Cholera im größeren Umfang zur Anwendung kommen müssen. Mit großem Beifall wurde dieser Vortrag von den zahlreich anwesenden Zuhörern entgegengenommen.

Waldsee, 8. Sept. Gestern nachmittag vergnügte sich ein etwa 12 Jahre altes Mädchen in der Scheuer seiner Eltern damit, daß es sich auf das Aufzugsseil setzte, um sich zu schaukeln. Durch die rasche Bewegung hängte sich die am Innern des Daches befestigte Rolle aus und stürzte mit solcher Wucht auf den

Kopf des Mädchens herunter, daß es schwer- verlegt darniederliegt. — Durch Ausströmen von Dampf aus dem Dampfshafen einer Branntweinbrennerei wurden hier dem Oberbräuer im Bräuhaus zum Hirsch das Gesicht, die Brust und der linke Arm verbrüht.

Verschiedenes.

— Folgendes Geschichtchen von einem falschen Alarm wird aus Erfurt mitgeteilt: In der verfloffenen Nacht erfolgte durch ein Mißverständnis die Alarmierung der gegenwärtig verhältnismäßig sehr starken hiesigen Garnison. Auf dem „Steiger“, einem außerhalb der Stadt belegenen Sommer-Etablissement hatte die Kapelle des 3. thüringischen Infanterie-Regiments anlässlich des Sedantages ein patriotisches Konzert veranstaltet, bei dem auch Saras bekanntes Tongemälde „Deutschlands Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1870—71“ vorgetragen wurde. In dieser Schlachtenmusik kommt auch der Generalmarsch vor, und dieser Umstand gab die Veranlassung zu einem köstlichen Vorkommnis. Es war um 11 Uhr, das Konzert neigte seinem Ende zu und die Schlachtenmusik begann. Die Töne des Konzert-Marms klangen durch die stille Nacht und drangen bis in die Stadt hinein, woselbst sie von einem eben aus dem Schlummer erwachten Hornisten des Füsilier-Regiments Nr. 36 vernommen wurden, der schleunigst aus dem Bette sprang, in die Kleider fuhr, sein Horn ergriff und sofort die Signale des Generalmarsches blies. Andere Hornisten nahmen das Signal auf, die Trommler ebenfalls, und bald war die ganze Garnison in vollster Bewegung. Von allen Seiten eilten die Truppen den Sammelplätzen zu: auch die konzertierende Kapelle, welche die unmittelbare Ursache des Alarms war, mußte das Konzert abbrechen und zur Stadt eilen, wo sich die Truppen inzwischen formierten. Unerbittlich alarmierten die Spiel- leute weiter, Kommandorufe ertönten und Geschütze rasselten durch die Straßen. Beim Erscheinen der Generalität klärte sich unter all- gemeiner Heiterkeit das Mißverständnis auf, und die Truppen konnten in ihre Quartiere zurückkehren.

— Ein merkwürdiger Gefangener sitzt zur Zeit in Schubarrest der österreichischen Stadt- gemeinde Tachau; er giebt sich für einen Dekonomen aus, seinen Händen nach hat er aber nie bei der Landarbeit zugegriffen und sieht eher wie ein Jögling eines geistlichen Seminars aus. Er hat ein glatt rasiertes Gesicht und am Hinterhaupte eine nur wenig überwachsene Tonsur. Diesbezüglich sagt er, es sei ihm beim Heuaufladen ein Schwebebaum auf den Kopf gefallen. Der Arzt mußte die Beule operativ öffnen und habe vorher ringsum ausrasiert. Bei der Untersuchung durch den Amtsarzt zeigte es sich, daß der Verhaftete an jener Stelle keine Verletzung hatte. Er hatte ferner ein Gebetbuch bei sich, aus dem vorne und rückwärts Blätter fehlen und in dem ver- schiedene Stellen rot unterstrichen sind. Nach alledem glaubt man, daß der junge Mann aus einem Kleriker-Seminar entsprang.

— Eine lustige Raube haben, wie der „Voss. Jtg.“ aus Paris geschrieben wird, jüngst Pariser Sonntagsausflügler an der Bahnver- waltung dafür genommen, daß sie die Reisenden als Hornvieh behandelte und wegen Ueber- füllung der Personenwagen in Viehwagen beförderte. In Harfleur wollten die Reisenden erst böse werden, aber dann fügten sie sich und stiegen mit unheimlicher Ruhe in ihre Viehwagen ein. Es war ihnen ein lustiger Einfall gekommen, den sie sofort ins Werk setzten. Der Zug ging ab und der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu lochen. Er wandte sich an einen Reisenden mit der stehenden

Formel: „Ihre Fahrkarte, bitte!“ „Muh!“ antwortete der Angesprochene. Verdutzt sah ihn der Schaffner an und wiederholte seine Aufforderung. „Muh! Muh!“ schallte es ihm kräftig entgegen. Der Schaffner versuchte sein Glück mit dem Nächsten. „Fahrkarte, bitte!“ „Muh! Muh!“ dröhnte es zurück und „Muh! Muh!“ stimmten alle übrigen Insassen des Viehwagens ein. Der Schaffner, der einsah, daß er nichts ausrichten konnte, ging ärgerlich ab und wandte sich dem folgenden Viehwagen zu. „Muh! Muh!“ brüllte es ihm aus allen Ecken entgegen, als man seiner ansichtig wurde. Schleunig zog er sich zurück und meldete auf der nächsten Haltestelle die Begebenheit dem Stationsvorsteher. „Da wollen wir gleich Ordnung schaffen,“ sprach dieser gewichtig, pflanzte sich breit vor die Thür eines Viehwagens hin und begann mit einer Miene, die die Absicht einer Standrede erkennen ließ: „Aber meine Herren . . .“ „Muh! Muh! Muh!“ erscholl das Gebrüll den ganzen Zug entlang, daß die Wände der Wagen dröhnten. Der Stationsvorsteher suchte heftig die Achseln und verschwand, der Zug aber fuhr weiter. Bald war er an der Endstation Montivilliers angekommen. Hier mußte Alles aussteigen. Der Schaffner berichtete dem Stationsbeamten rasch, was vorging, und dieser war so ungeschickt, die Sachlage gänzlich zu verkennen und aufs hohe Ross der Dienstordnung zu steigen. Er stellte sich selbst an den Ausgang des Bahnhofes und verlangte die Fahrkarten. „Muh! Muh!“ machten die Reisenden und eilten unter Sprüngen nach der Thür, durch die das Vieh den Bahnhof zu verlassen pflegt. Der Beamte wollte ihnen entgegenreten, er drohte mit Strafanzeige und faßte einen der Fahrgäste am Kragen. Da gingen die anderen nach Rindviehart mit gefenkten Köpfen auf ihn los und unter betäubendem Gebrüll stießen sie mit Scheitel und Stirn von allen Seiten so lange nach ihm, bis er sich gezwungen sah, den Gepackten los zu lassen und selbst Fersengeld zu geben. Ein triumphierendes langgezogenes „Muh“ verfolgte ihn, bis er verschwand, dann gab die ganze Gesellschaft einem lachend dabei- stehenden Bediensteten die Fahrkarten gutwillig ab und entfernte sich wohlgenut.

— Von einer grauenhaften Robeit weiß man aus Lyon in Folgendem zu berichten: Der Landmann Boutrille, in der Nähe von Duerne ansässig, begab sich lezthin am frühen Morgen mit seinem Gefinde aufs Feld und ließ nur einen 12jährigen Schäferjungen im Hause zurück. Eine Stunde später überfielen drei Strolche den Jungen, schlugen und knebelten ihn, banden ihn an einen Stallbalken und legten ihre Revolver auf den Jungen an, indem sie ihn mit dem Tode bedrohten, wenn er nicht den Ort angäbe, wo sein Herr sein Geld aufbewahre. Als der arme Junge, vor Schreck halbtot, schwieg, nahm einer der Banditen eine Sichel und schnitt dem Aermsten die Spitzen der Finger ab, um ihn zum Sprechen zu bringen. Von dem, was sich nachher begeben, weiß der Unglückliche nichts mehr, die Unmenschen müssen gestört worden sein, denn gestohlen ist nichts worden. Als das Gefinde zum Frühstück zurückkam, fand man das Kind ohnmächtig, geknebelt und angebunden vor. Erst am Samstag fand das unglückliche Opfer die Sprache wieder und konnte die entsetzliche Scene dem Friedensrichter erzählen.

— Ein heiteres Geschichtchen wird aus Trient berichtet. Die dortigen Patres Franziskaner merkten schon seit einiger Zeit, daß nächtlicherweile ihren Frühtrauben und Obstbäumen unwillkommene Besuche abgestattet wurden. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, spannten sie Fäden durch das Gras, die mit einer Rautvorrichtung in Verbindung

standen. Richtig, an einem der letzten Abende erhebt sich plötzlich im stillen Konvente das verräterische Geklingel. Die Patres laufen in den Garten, der Dieb ist ihnen in die Falle gegangen. Man bringt ihn ins Refektorium, setzt ihn auf einem Sessel, der Bruder Haarschneider schneidet ihm kunstgerecht eine große Tonsur auf den Hinterkopf, dann läßt man ihn laufen. Anderen Tages war es einem Schustermeister der Stadt Trient in hohem Grade auffällig, daß sein Lehrling in der Werkstatt die Kappe auf dem Kopfe behielt. Derselbe entschuldigte sich, daß er einen fürchterlichen Schnupfen habe. Als aber der Meister trotz des Schnupfens die Kappe löstete, fand er unter derselben die schönste Franziskaner-Tonsur.

— Ein plötzlich wahnsinnig gewordener russischer Professor hat in Rom großes Unheil angerichtet. Man schreibt darüber: In der San Vincenzofraße wohnte seit einem Monat bei der Witwe Torchio der 75 Jahre alte russische Professor Grumala Lubanski. In seinen Mußestunden brachte der alte Herr dem Sohne seiner Wirtin, einem 17jährigen Jüngling, die Anfangsgründe des russischen Militärdienstes bei. Wenn der Professor eine kleine Tischglocke in Bewegung setzte, mußte der Jüngling „langsamem Schritt“ machen und militärisch grüßen. Der junge Mann scheint jedoch nicht tief genug in die Geheimnisse des russischen Drills eingedrungen zu sein, denn sein Lehrmeister war mit ihm sehr unzufrieden und warf ihm mehrermale die Tischglocke an den Kopf. Am letzten Mittwoch waren dem „russischen Soldaten wider Willen“ die Dienstübungen bereits so lästig geworden, daß er desertierte; der alte Professor war darüber so erzürnt, daß er aus einem sechs-läufigen Revolver vier Schüsse auf den Flüchtling abgab. Durch diese Schüsse wurden drei Personen nicht unerheblich verwundet, und zwar die Witwe Torchio, der junge Deserteur und ein gewisser Francesco, der dem wahnsinnig gewordenen Russen den Revolver entreißen wollte. Als später die Polizei herbeigeholt wurde, verbarrikadierte sich Lubanski in seinem Zimmer und eröffnete ein Gewehrfeuer gegen seine Belagerer; die Lage wurde so bedenklich, daß ein großer Teil der Vincenzofraße gesperrt werden mußte. Zwei Karabinier wurden von dem Wahnsinnigen niedergeschossen und trugen schwere Verwundungen davon. Erst als die Feuerwehr herbeigeholt war und dem Professor eine kleine Douche zu Teil werden ließ, legte er seine Revolver und Jagdflinten bei Seite und ergab sich den Polizisten. Als man ihn ins Irrenhaus überführte, erklärte er, daß er eben damit beschäftigt sei, mit seinem Freunde Grimaldi ein Projekt zur Verbesserung des italienischen Staatsbudgets auszuarbeiten.

Marquette (Michigan) 2. Septbr. Der Dampfer „Western Reserve“ ist auf dem oberen See untergegangen und ein einziger Ueberlebender hat die Geschichte des Schiffbruches erzählen können. Das Unglück trat ganz plötzlich und unerwartet ein. In der Frühe um 9 Uhr brachte das Schiff auf einmal und brach in zwei Stücke. Die Boote wurden sofort hinabgelassen. Kapitän Minch nebst seiner Familie und der Besatzung stiegen in eine hölzerne Jolle, während alle anderen sich in ein eisernes Boot zu retten versuchten. Die „Western Reserve“ war nach 10 Minuten untergegangen. Bald darauf kenterte auch das Boot. Die Jolle eilte herbei, um die Fahrgäste zu retten, doch gelang dies nur bei zweien. Die Jolle trat dann die Fahrt nach dem 60 englische Meilen entfernten White Fish an. Lange trogte sie Wind und Wellen, bis auch sie umschlug. Der einzige Gerettete, ein vorzüglicher Schwimmer, erreichte nach zwei

Stunden das Ufer. Er erzählt, daß er einige Sekunden das verzweiflungsvolle Schreien der Frauen und Kinder gehört habe. Die „Western Reserve“ war einer der größten Dampfer, welche den oberen See befahren, 300 Fuß lang. Der Eigentümer des Schiffes war der Kapitän selbst.

Gerichtssaal.

Ellwangen, 7. Sept. (Strafkammer.) Der wegen Diebstahl schon bestrafte Johann Bay, Dienstknecht von Rappenhöfersägmühle, Gde. Friedenhausen, DA. Gaidorf, kam am 6. Aug. 1892 nach Spraitbach, DA. Gmünd, und übernachtete in der Scheuer des Adlerwirts von da. In dieser Scheuer fand er den Maurergefellen Karl Müller von Spraitbach in betrunkenem Zustand schlafend liegen. Er zog demselben seinen Geldbeutel aus der Tasche und eignete sich den Inhalt mit 10 Mark 45 Pfg. an, den leeren Geldbeutel schob er Müller wieder in die Tasche. Bay erhielt wegen eines Verbrechens des einfachen Diebstahls im Rückfall 5 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

Die oftmals bestrafte Katharine Heinle, led. Dienstmagd von Alsdorf, DA. Welzheim, wurde im Mai aus der Landesstrafanstalt entlassen, kam dann auf ganz kurze Zeit in einen Dienst, verließ denselben aber wieder und zog von Ort zu Ort, teils Gastgeld erschwindelnd, wobei sie sich stets eines andern Namen bediente, teils stehend so oft sie Gelegenheit fand. Anfangs Juli wurde sie in Schorndorf verhaftet; nach 8 Tagen Untersuchungshaft stellte sie sich krank und kam infolge dessen in das Krankenhaus. Hier erbrach sie die Thüre und flüchtete, ihr Stehlen und Betrügen wieder fortsetzend. Zu verantworten hatte sie heute wegen 4 Verbrechen des einfachen Diebstahls im Rückfall, 6 Vergehen des Betrugs (Gastgelderschwindlung), 1 Vergehen des versuchten Betrugs, 1 Vergehen der Unterschlagung und 1 Vergehen der Privaturkundenfälschung. Das Gericht erkannte hiefür auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust.

Berlin, 6. Sept. Ein hiesiger Armenarzt hatte in Ausübung der armenärztlichen Praxis den Almosenempfänger Rutikowsky im Jahre 1890 wegen eines Ohrenleidens behandeln müssen. Im Jahre 1891 hat nun Rutikowsky unter Benützung des Armenrechts gegen den betreffenden Armenarzt bei dem Landgericht I Klage erhoben mit dem Antrage: „Den Arzt kostenpflichtig zur Zahlung von 2640 Mk. zu verurteilen.“ Rutikowsky behauptet nämlich, daß der Arzt, den er wegen wiederholten Ohrenschlafens konsultierte, nach flüchtiger Untersuchung mit einem langen spitzen Instrumente drei Mal ins rechte und drei Mal ins linke Ohr hineingestoßen habe. Durch diese völlig unsachgemäße Behandlung habe er sein bis dahin völlig intaktes Hörvermögen vollständig eingebüßt, da ihm durch den operativen Eingriff das Trommelfell an beiden Ohren durchstoßen sei. Unter Vorbehalt weiterer Ansprüche forderte er für 88 Wochen Schadenersatz in Höhe des in seinem Gewerbe als Zimmermann angeblich früher verdienten Wochenlohnes. In einem langen Gerichtsverfahren wurde durch ein Gutachten des Professor Dr. Trautmann nachgewiesen, daß der Prozeß gegen den Armenarzt in der frivolsten Weise ohne tatsächliche Unterlage angestrengt worden war. Das Landgericht wies den Kläger mit der Klage ab, und dieses Urteil ist rechtskräftig geworden. Der Magistrat hat nun bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, dem betreffenden Arzt die ihm durch den Prozeß erwachsenen Gebühren und Auslagen zu ersetzen. Die Armenärzte sind solchen Ansprüchen gerade und besonders

deswillen ausgesetzt, weil sie vertragsmäßig verpflichtet sind, jeden ihnen von der Armenkommission zugewiesenen Patienten zu behandeln und nicht im Stande sind, die Behandlung solcher Personen abzulehnen, von welchen sie derartige frivole Behelligungen befürchten müssen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 8. Sept. Kartoffelmarkt am Leonhardsplatz: Zufuhr 150 Ztr., Preis per Zentner 2 Mk. 50 Pfg. bis 3 Mk. 50 Pfg. Krautmarkt: Zufuhr 2800 Stück Filderkraut, 15 bis 20 Mk. per 100 Stück. Obstmarkt am Wilhelmsplatz: 1000 Ztr. Mostobst, Preis 4 Mk. 60 Pfg. bis 5 Mk. per Ztr.]

Gmünd, 5. Septbr. Dem heute stattgefundenen Viehmarkt wurden zugeführt: 125 Paar Ochsen und Zugtiere, 626 Stück Kühe und Kinder, 209 Stück Saug- und Einflischweine. Letztere fanden raschen Absatz und wurden mit 28—36 Mk. das Paar bezahlt. Der Handel auf dem Ochsenmarkt war flau und gingen die Preise beträchtlich zurück. Ein Paar schöne fette Ochsen galten 900 Mk., geringere Ware 500—810 Mk. Der Kuh- und Rindermarkt war gut befahren und wurde teilweise lebhaft gehandelt; fette Ware gesucht, jedoch wenig vorhanden. Auch hier fand ein Preisrückgang statt. Eine schöne fette Kuh galt 310 Mk., eine schöne Kalbel 260 Mk. Geringere Ware wurde mit 130—230 Mk. bezahlt.

Spaichingen, 7. September. Der heutige Schweinemarkt war mit ca. 150 Milchschweinen befahren. Der Handel auf demselben ging wieder etwas besser als auf den letzten Märkten, da ziemlich viel Käufer anwesend waren. Das Paar Ferkel galt 17—28 Mk.

Blaufelden, 7. Septbr. (Schweinemarkt.) Zufuhr und Absatz 107 Stück Milchschweine. Paarpreis 22—34 Mk. Der Verkauf ging lebhaft.

Hall, 7. Septbr. (Viehmarkt.) Zutrieb heute gut, Handel und Verkauf ziemlich lebhaft, wozu namentlich Konkurrenzkäufe seitens mehrerer Händler vom Rhein beitrugen. Preise nicht weiter rückgängig.

Vietigheim, 9. Sept. Dem Schafmarkt waren zugeführt 2125 Stück, davon verkauft die Hälfte. Bezahlt wurde für Hammel 45 bis 48 Mk., Lämmer 22—23 Mk., Bölschafe 37—39 Mk.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Septbr. Prof. Virchow teilte der Stadtverordnetenversammlung mit, dem Direktor des Moabiter Krankenhauses sei es gelungen, mit der vorhandenen Dampfkraft die Exkremente von Cholerafranken innerhalb 10 Minuten zu kochen und dadurch alle Bacillen frei zu machen. Die Stadtverordneten genehmigten die Magistratsvorlage betr. die Bewilligung eines Kredits von 300 000 Mark zur Abwehr der Cholera-Gefahr.

Dresden, 9. Sept. Das kgl. Regierungsblatt stellte fest, daß nicht nur die von der Waffenfabrik Steyr, sondern auch die von Löwe gefertigten Gewehre sich als durchaus brauchbar erwiesen haben.

Genua, 9. September. Die Yacht Savoia traf gestern gegen 4 Uhr mit dem Königspaar und dem Prinzen von Neapel unter Salutschüssen sämtlicher Geschwader ein. Die Majestäten fuhren unter Glockengeläute, von der zahlreichen Volksmenge jubelnd begrüßt, in die Stadt ein.

— Aus Genua wird gemeldet: Das Eintreffen des königlichen Geschwaders wurde um vier Stunden verzögert, ohne daß sich die Geduld der vieltausendköpfigen Menge erschöpfte. Niemals sah Genua ein ähnliches Hafenschau-

spiel. Hunderte von Schiffen und Booten, die meilenlangen Quais und Uferstrecken die terrassenförmig aufsteigenden Straßen erscheinen schwarz von Menschengewimmel; dumpfe Kanonade ertönt vom hohen Meere, die Panzerkolosse tauchen als bläuliche Schattengebilde auf. Sämtliche fremde Schiffe geben gleichzeitig ihre donnernden Grüße ab. Die königliche Yacht fuhr langsam an den Panzern vorbei, die Mannschaften auf den Rahen riefen Hurrah, das Publikum, wie außer sich, schwenkte Tücher und rief Ebbiva. Blumen wurden ins Wasser und auf die Landungstreppe geworfen. Das

Königspaar hatte ein vorzügliches Aussehen. Genua, 9. Sept. Das Königspaar und die Prinzen begaben sich gestern abend um halb 10 Uhr ins Theater, enthusiastisch von der Volksmenge begrüßt. Der Vorstellung wohnten die Minister, das diplomatische Corps, die Admirale und Offiziere der Geschwader und die Behörden an. Unter wiederholten Ovationen trat das Königspaar auf die Terrasse und dankte der Menge. Um halb 11 Uhr verließ das Königspaar das Theater. Ein leichter Regen beeinträchtigte die Illumination. Kopenhagen, 9. September. Von jetzt

ab gehen wieder zwei Dampfer von hier nach Malmö.

Geld-Sorten

vom 9. Sept. 1892.

	M. Sr.	M. Sr.
20 Franken-Stück . . .	16.20	16.17
Dollars in Gold . . .	4.20	4.16
Ducaten . . .	9.65	9.60
„ al marco . . .	—	9.65
Engl. Sovereigns . . .	20.39	20.34
Russ. Imperial . . .	16.70	16.65

Bekanntmachungen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Erlauben uns hiermit die ergebene Anzeige, daß wir unsere

Rechtsagentur

von Stuttgart nach Schorndorf in das Nebengebäude des Hrn. Restaurateur Moser verlegt haben und empfehlen uns zur pünktlichsten und billigsten Ausführung sämtlicher **Rechtsangelegenheiten**, versichern auch bestmöglichen Erfolg.

Hochachtungsvoll
Schorndorf. **Werner & Cie.**

Empfehlung.

Im Anfertigen von neuen Körben sowie Reparaturen für hier und auswärts empfiehlt sich bestens

Gottl. Bay, Korbmacher.

Auch werden Blumenbrettchen schönstens angefertigt.
Der Obige.

Mayer-Mayer

in
Freiburg (Baden)

liefern

Rosinenwein

weiß zu 16 Pfennig | per Liter
rot zu 19 „ | ab Freiburg

welcher von den vielen Abnehmern als
gesunder und sehr billiger

Fischwein

äußerst empfohlen wird.

Wer diesen Wein geprobt hat, wird immer wieder davon bestellen. Kleinstes Quantum 50 Liter; Faß wird geliehen und Zahlungsfrist bewilligt.

➔ Tüchtige Agenten werden gesucht. ➔

Alle Gattungen

Feuerwerk,

bengalische Lichter, Pulver, Zündhütchen und Sprengpulver empfiehlt billigst

H. Hohly.

Dresch-Pflegel

per Stück 1 Mk. empfiehlt

August Gnble, Sattler.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei Welzheim. Verantwortlicher Redakteur Oberlehrer Fener.

Rudersberg.
3 guterhaltene

Weinfässer,

2 à 10 Eimer, 1 à 5 Eimer, hat zu verkaufen

G. Reinert, Rotgerber.

Den seit 1880 als vorzüglich bewährten **Holländ. Rauchtobak**, dessen tausendfachen Kohlenstoffgehalt durch ein notariell bestätigtes Verdict, erhält man echt nur vom Fabrikanten **B. Becker** in Sooson a. Harz, 10 Pf. lose in ein. Deutel 8 Mk. fco. Garantie: Jurianahme.

Das bedeutendste u. rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern 50 u. 80 Pfd. das Pfd., vorzüglich gute Sorten 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pfg. prima Halbdaunen n. 1 Mk. 60 Pfg. u. 2 Mk. prima Ganzdaunen nur 2 Mk. 50 Pfg. u. 3 Mk. Bei Abnahme von 25 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschlüssig 20 und 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Lehrverträge

sind vorrätig in der Buchd. d. Bl.



Kassen-Schränke
solid u. billigst bei
J. Ostertag
Aalen.

Knecht-Gesuch

bei gutem Lohn z. Viehfüttern. Näheres durch d. Exp. d. Bl.

Regenschirme,
Herrn-Sonnenschirme,
Spazier-Stöcke
empfiehlt

Albert Zweigle.

Welzheim.

Nächsten Mittwoch

Kalkausnahme

sowie Ziegelwaren
bei Werkmeister Pfeifer.

Stuttgarter

Fournierhandlung

Ecke Olga- u. Umlandstr. J. Eppinger.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlbar“

ist Crème Grolsch zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröte etc. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel! Käuflich in Parfümerie-, Droguenhandlungen und bei Friseurs.

Wo nicht vorrätig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es wertlose Nachahmungen giebt.

Welzheim: bei einr. Aug. Bilfinger.

Tagbudhtabellen

sind vorrätig in der Buchd. d. Bl.

Holz-Anstrich

äußerst konservierend, schön nussbraun

eiermal so billig wie Gelfarbe

ist

Carbolineum „Neptun“

Schutz gegen Wurmstich, Fäulnis, Nässe, Hausschwamm. Besonders geeignet für Zäune, Bretterwände, Thore, Geräte, Lastwagen, Stallböden, Pfähle, Pfohlen etc. Preise u. Muster umsonst und postfrei. Probeblechflasche in Weidenkorb nebst Streichpinsel mit 50 Pfund Mk. 11.— mit 100 Pfund netto Inhalt Mk. 19,50, frachtfrei, alles einbegriffen.

A. W. Andernach

Fabrik in Beuel am Rhein.